

UWE BERNDT

Zuwanderung im neuen Europa: Migrationsmuster und Migrantengruppen

I. EUROPA UND DEUTSCHLAND VOR NEUEN VÖLKERWANDERUNGEN?

Das Thema Migration verbindet sich in der politischen Debatte mit einer weitverbreiteten Alarmstimmung. Selbst seriöse Fachpublikationen sprechen von »neuen Völkerwanderungen«. ¹ Manche Experten sehen im Flüchtlingsproblem eine »Zeitbombe«, die »sich unaufhörlich in die Explosionsnähe tickt«. ² Gleichwohl sind die internationalen Flucht- und Wanderungsbewegungen in historischer Perspektive keineswegs neu und nicht einmal besonders akut. So lag der Wanderungshöhepunkt in den letzten zweihundert Jahren zwischen 1845 und 1924, als der transatlantische Massensexodus von 50 Mio Europäern kulminierte, während die Weltbevölkerung damals erst die Milliardengrenze überschritten hatte. ³ Seither wandelte sich Europa jedoch von einem Auswanderungs- zu einem Einwanderungskontinent, der sich mit kontinuierlichen Flucht- und Wanderungsströmen konfrontiert sieht. Etwa 15 Mio Menschen kamen seit 1980 als Migranten nach Westeuropa. ⁴ Ähnlich viele Menschen hat allein die BRD nach dem Zweiten Weltkrieg als Flüchtlinge, Vertriebene und Aussiedler aufgenommen. Kein anderes industrialisiertes Land hatte einen solchen massiven Zustrom zu verkraften. Die Zuwanderungssituation in Europa und Deutschland hat sich während des letzten Jahrzehnts dennoch nicht so dramatisch zugespitzt, wie es durch die Vergrößerungsoptik der Medien erscheinen mag. Mehr noch als die Zuwanderung in absoluten Zahlen ist, was kurzfristig durchaus gravierende Probleme verursachen kann, das *Wanderungsvolumen* gewachsen, d. h. mehr Menschen wandern zu, viele aber auch wieder ab.

¹ *Stiftung Entwicklung und Frieden* (Hg.), *Globale Trends: Daten zur Weltentwicklung*, Bonn; Düsseldorf 1991, 93.

² *Schweizerisches Institut für Auslandsforschung* (Hg.), *Das Flüchtlingsproblem – eine Zeitbombe?*, Chur 1991 (*Sozialwissenschaftliche Studien des Schweizerischen Instituts für Auslandsforschung*; Neue Folge; 20), 7.

³ *Jonas Widgren*, *International migration and regional stability*, in: *International Affairs* 66 (1990) 4, 749–766, hier 752.

⁴ *Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen* (Hg.), *Weltbevölkerungsbericht 1993*, Bonn 1993, 16.

Indem in Westeuropa die Kanäle für die reguläre Arbeitsmigration zu Kapillaren verengt wurden, sind entsprechend die Asylummigration und die irreguläre, »undokumentierte« Immigration angewachsen. Die Zahl der Asylbewerber erhöhte sich von europaweit etwa 30.000 Mitte der 70er Jahre auf 700.000 im Jahr 1992.⁵ Es handelt sich somit um *Umschichtungen der Wanderungsströme*. Neue Völkerwanderungen in Richtung Europa sind bei nüchterner, sozialwissenschaftlich fundierter Betrachtung nicht zu erkennen.

II. VERLAUFSMUSTER VON WANDERUNGSBEWEGUNGEN NACH EUROPA

1. Verstetigte regionale Migrationssysteme statt unerwarteter Massenwellen

Migrationsbewegungen können nach *Wanderungsräumen* unterschieden werden. Weltweit herrscht die *Nahwanderung bzw. Binnenmigration* vor. Einzelne Länder oder Regionen (z.B. Brasilien, China und die Sowjetunion/GUS) sind so sehr in Bewegung, daß von »Treibsandgesellschaften« gesprochen wird. Diese umfangreichen Nahwanderungen sind von transnationalen bzw. interkontinentalen *Fernwanderungen* zu trennen, auch wenn sie sich praktisch verschränken und zu übergreifenden *Migrationssystemen* ausformen.⁶ Bekannt ist das atlantische Wanderungssystem des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Es umfaßte nicht nur die massenhafte Emigration von Europäern in die Neue Welt auf Dauer, sondern auch eine temporäre Arbeitskräftewanderung, so daß durch beträchtliche Rückwanderungsströme das transatlantische Wanderungsgeschehen keine Einbahnstraße war. Ist dieses Kapitel historisch abgeschlossen, so erneuert sich gegenwärtig ein System der Ost-West-Migration in Europa, dessen Geschichte ebenfalls in das 19. Jahrhundert zurückgeht. In einem derartigen Migrationssystem verfestigen sich die Motivationen der wandernden Menschen und Gruppen, und es etablieren sich zwischen Herkunfts- und Zuwanderungsregionen Migrationswege, die über Etappenstationen und durch bestimmte Eintrittstore verlaufen. Flüchtlingsbewegungen und Arbeitskräftewanderungen benutzen die

⁵ John Darnton, Western Europe starts shutting out the immigrants, in: International Herald Tribune, 11. 08. 1993, 2.

⁶ Den »systemischen« Charakter von Migrationsprozessen arbeitet ein fruchtbarer neuer Forschungsansatz heraus. Siehe dazu das Sammelwerk von Mary M. Kritz / Lin Leam Lim / Hania Zlotnik (Hg.), International migration systems: a global approach, Oxford 1992.

entstandenen Zuwanderungskorridore gleichermaßen. Eine Reihe von juristischen Regeln und Wanderungspolitiken wirkt dabei regulierend auf die Migrationsysteme. Solche Einreise- und Asylgesetze, Nachzugsbestimmungen, Arbeitskräfteanwerbungen und Maßnahmen der Rückkehrförderung können in der Summe als *Migrationsregime* bezeichnet werden.⁷

Die meisten Migrationsprozesse verlaufen zweifellos krisenhaft. Das gilt nicht allein für katastrophenartige Fluchtbewegungen, sondern auch für die eher geregelten Arbeitswanderungen. Pauschale Prognosen über die zukünftige Entwicklung von Wanderungsbewegungen sind deshalb nicht sinnvoll. Dennoch läßt sich sagen, daß Europa eine »Invasion der Armen« und »neue Völkerwanderungen« kaum ins Haus stehen. Infolge der relativen Stetigkeit von Migrationssystemen werden die Wanderungsbewegungen mit dem Ziel Europa und Deutschland nämlich sehr wahrscheinlich *keine unerwarteten Massenwellen* sein, sondern sich nach bekannten, vorhersagbaren Verlaufsmustern entwickeln.

2. Die Flüchtlingsmigration streift Europa nur am Rande

Die *Flüchtlingsmigration* weist vor allem eine *Süd-Süd-Ausrichtung* auf. Neun von zehn Flüchtlingen bleiben als »Treibgut der Weltpolitik«⁸ in ihren Herkunftsregionen in der Dritten Welt. Das in Europa wahrgenommene »Asylproblem« ist damit nur der geringste Ausfluß der weltweiten Flüchtlingsnot. Die Flüchtlinge im Gefolge der jugoslawischen Auflösungskriege kündigen jedoch an, daß nach der Flucht- und Vertreibungskatastrophe des Zweiten Weltkrieges erstmals wieder ein *inner-europäisches Flüchtlingsproblem* entsteht. Das ungeheure Ausmaß der Vertreibung von mehr als 4,25 Millionen Menschen im ehemaligen Jugoslawien tangiert Westeuropa bislang wenig. Zwar rühmt sich die deutsche Regierung der Zahl von 350.000 vorübergehend aufgenommenen Bürgerkriegsflüchtlingen, obwohl ein Großteil bei Angehörigen und Bekannten unterkam, indem die Gastarbeiterfamilien für Notquartiere solidarisch zusammenrückten. Die Hauptlast der Flüchtlingsströme tragen die jugoslawischen Nachfolgestaaten Kroatien und Serbien sowie das

⁷ Jochen Blaschke, Flucht und Entwicklung in Osteuropa, in: Ders. / Andreas Germershausen (Hg.), Sozialwissenschaftliche Studien über das Weltflüchtlingsproblem, Band 1, Berlin 1992, 101–168, 110f.

⁸ Volker Matthies, Die Dritte Welt als Flüchtlingslager, in: Jahrbuch Dritte Welt 3 (1985) 58–70, 70.

Nachbarland Ungarn.⁹ Augenfällig ist, daß sich mit den gewaltsamen Mikronationalismen und den ethnischen Konflikten auf dem Balkan und auf dem Gebiet der früheren Sowjetunion ein riesenhaftes Migrationspotential aufbaut. Möglicherweise läßt sich diese geschichtlich lange Reihe von Flüchtlingskrisen durch zerbrochene Vielvölkerimperien in fernerer Zukunft mit Indien oder China fortsetzen.¹⁰ Zugleich bleibt kritisch zu fragen, weshalb in Hinblick auf die Folgen für Westeuropa auch von Experten ein drohender Ton angeschlagen wird, sind es doch ganz überwiegend die Krisenregionen selbst, die an der schweren Bürde von Flüchtlingen tragen.

3. Ost-westliche Pendelmigration als Rückkehr zu europäischer Normalität

Eine zweite Migrationsachse ist nach der Öffnung des »Eisernen Vorhanges« mit der innereuropäischen *Ost-West-Migration* entstanden. Sie richtet sich vor allem auf Deutschland, das als wirtschaftlich attraktivstes Land Westeuropas, kommt man von Osten her, direkt »auf dem Wege« liegt. Betroffen sind durch eine vergleichbare geopolitische Lage an der Wohlstandsgrenze auch Österreich und Italien, in gewissem Maße noch Finnland und Schweden.

Der sogar in zweistelliger Millionenhöhe prognostizierte Massensexodus von Millionen Ostmitteleuropäern und Russen ist trotz der seit Mitte der 80er Jahre zunehmenden Wanderungsbewegungen ausgeblieben. Die Prognostiker haben die Krisen des politischen Systemwechsels und der wirtschaftlichen Transformation offensichtlich zu mechanisch mit einem Migrationspotential gleichgesetzt und daraus kurzschlüssig abgeleitet, daß in etwa gleicher Millionenhöhe die Menschen bereits auf gepackten Koffern säßen.

Das Ost-West-Migrationssystem ist vom Typus der *Diaspora-Migration* geprägt. Es emigrieren überwiegend Angehörige ethnischer und religiöser Minderheiten, die von bestimmten Nationalstaaten »heimgeholt« werden. Die gesetzlich repatriierungsberechtigten deutschstämmigen Aussiedler erwartet in Deutschland das im internationalen Vergleich »effektivste und best ausgebaute Integrationsmodell für Immigranten«.¹¹

Ein vergleichbares Migrationsregime haben Israel und jüdische Hilfsorganisationen für die russischen Juden eingerichtet. Wegen der wirtschaftlichen Integrationsschwierigkeiten in Israel und der Einwanderungsbeschränkungen im potentiellen Zielland USA wenden sich einige zehntausend jüdische Emigranten aus Rußland auch nach Deutschland. Dort beleben

⁹ Matthias Rüb, Hinter lauter Zahlen sind die Vergessenen des Krieges verborgen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), Nr. 206 vom 06. 09. 1993, 5.

¹⁰ Peter J. Opitz, Die Flucht ins Ungewisse: Historische und politische Dimensionen des Weltflüchtlingsproblems, in: Universitas 48 (1993) 5, 430–443, 435f.

¹¹ Blaschke, 131 (Anm. 7).

sie das jüdische Gemeindeleben, wenngleich von diesen stark säkularisierten Zuwanderern aus der früheren atheistischen Sowjetunion kaum religiöse Impulse ausgehen. Darüber hinaus räumt auch Finnland finnischstämmigen Kareliern ein Rückkehrrecht ein. Griechenland nimmt »Auslandsgriechen« aus Albanien und dem Kaukasus auf.

Denjenigen, die keiner der Diaspora-Minderheiten angehören, wird es auch in Zukunft schwerfallen, dauerhaft nach Westeuropa abzuwandern. Auswanderung steht immer im Zusammenhang mit den Möglichkeiten zur Einwanderung und Arbeitsaufnahme. Die Grenzöffnung war in dieser Hinsicht nur eine relative. Obwohl sich der »Ostblock« aufgelöst hat und der »Eiserne Vorhang« beseitigt wurde, wird die Westmobilität entscheidend beschränkt, da das von Binnengrenzen freie EG-Europa seine Außengrenzen zunehmend verriegelt. Die Sichtvermerks- und Grenzkontrollpolitik der EG-Staaten wurde seit den Übereinkommen von Dublin und Schengen II (Durchführungsabkommen) im Jahr 1990 »harmonisiert« und perfektioniert. Die mit den ostmitteleuropäischen Staaten geschlossenen Abschiebeabkommen nach dem Schengener Muster schaffen zusätzlich einen Cordon sanitaire.¹²

Auch die neugewonnene Reisefreiheit der Bürger Rußlands, die seit 1993 das Recht auf eine visafreie Ausreise haben, wird durch neue, bürokratische Grenzen relativiert.¹³ Von noch größerer Bedeutung ist eine Reihe von Mobilitäts-, Kommunikations- und Sprachbarrieren. Den potentiell Auswanderungswilligen fehlen Startkapital und Devisen, die Beförderungstarife haben sich verteuert, und Transportkapazitäten sind teilweise zusammengebrochen. Hinzu kommt, daß viele stark in ihrer Heimat verwurzelt sind. Sie verfügen nicht über die Informationen und Kontakte im Westen, um zu wissen, wohin sie sich wenden könnten, ließe man sie denn überhaupt einreisen. Den Russen fehlen vorerst noch die *landsmannschaftlichen Netzwerke und Einwandererkolonien*, die Brückenköpfe für eine anlaufende Auswanderung nach Westeuropa bilden könnten. Ungleich mobiler sind polnische Bürger, deren Land seit zweihundert Jahren eine Tradition von politisch und wirtschaftlich bedingter Emigration aufweist. Sie haben mobilitätsfördernde weltweite Verflechtungen durch die sogen. Polonia, die von etwa 14 Millionen Polen in 30 Ländern gebildet wird. Die polnische Emigration richtete sich lange Zeit auf die klassischen Einwanderungsländer in Übersee. Erst seit Mitte der 70er Jahre und der politisch motivierten Fluchtbewegung von 1981/82 wurden die BRD und Westberlin zu einem wichtigen Wanderungsziel.¹⁴

Sieht man von den 1,4 Mio deutschstämmigen Aussiedlern ab, sind zwischen 1986 und 1991 knapp 1,6 Mio Osteuropäer in die BRD zugewandert. Im selben Zeitraum sind 920.000 dieser Ausländer nach Osteuropa zurückgekehrt, so daß sich die Nettozuwanderung auf

¹² Mike King, The impact of EC border policies on the policing of »refugees« in Eastern and Central Europe, in: Innovation in Social Sciences Research 5 (1992) 3, 7–24.

¹³ Geplagte russische Ausreisewillige, in: Neue Zürcher Zeitung, Fernausgabe Nr. 141 vom 23. 06. 1993, 3.

¹⁴ Wolf Oschlies, Polnischer »Drang nach Westen«: Dynamik und Motive der jüngsten Emigrationswelle aus Polen, in: Beiträge zur Konfliktforschung 19 (1989) 3, 23–44.

660.000 Personen beläuft.¹⁵ Dieser *hohe Wanderungsaustausch, d. h. der rasche Umschlag zwischen Zu- und Fortzügen*, ist ein wichtiger Befund. Typisch für die neue Mobilität in dem gesamteuropäischen Zirkulationsraum ist demnach die *Pendelmigration*. Sie erfolgt teils als individuelle Migrationsstrategie arbeitssuchender Touristen und fliegender Händler, teils aufgrund der befristeten legalen Arbeitsmöglichkeiten. Der Unterschied zwischen grenzüberschreitendem Reiseverkehr, Gastarbeit und irregulärer Zuwanderung aus Osteuropa ist entsprechend fließend.

Ein Teil der neuen Ost-West-Migration wird sicherlich in eine *Dauereinwanderung* einmünden. Dies lassen die langandauernden Schwierigkeiten bei der Umstellung der östlichen Planökonomien in marktwirtschaftliche Systeme vermuten, zumal tragfähige soziale Auffangnetze bisher nicht geknüpft worden sind. Die Arbeitsmärkte zwischen West- und Osteuropa verschränken sich schon heute. Es wurden vor allem von Deutschland eine Reihe kontingentierter und temporärer Beschäftigungskategorien für osteuropäische Zuwanderer geschaffen: Werkvertrags-, Gastarbeit- und Saisonarbeitnehmer sowie Grenzgänger.¹⁶ Die politische Idee dahinter leuchtet ein: Man will illegale Schwarzarbeit zurückdrängen und zielt darauf ab, durch eine organisierte, befristete und armutsbekämpfende Arbeitsmigration langfristig den erwarteten großen Migrationsdruck aus Osteuropa abzuwenden. Den Rückkehrern wird dabei die Rolle von entwicklungspolitischen Agenten zugeschrieben. Nach allen Erfahrungen mit der sogen. Gastarbeit und ihren »Klebeeffekten« ist es allerdings fraglich, ob dieser Rotationseffekt tatsächlich erreicht werden kann. Eher ist erneut eine einsickernde Zuwanderung abzusehen, die sich mit fließenden Übergängen zu einer Niederlassungs-Einwanderung verfestigt, ohne daß sie von einer gezielten Integrationspolitik flankiert wird. Einstweilen entsprechen die befristeten Formen der Arbeits- und auch der Bildungsmigration einem dringenden Bedarf Osteuropas. Entsprechend hat sich auch die Aufhebung der Visumpflicht für Polen bewährt. Historisch betrachtet wurde ein gesamteuropäischer Migrationsraum wiederhergestellt, der vor dem Zweiten Weltkrieg ein Stück europäischer Normalität war. Zugleich erscheint die Ost-West-Wanderung als ein *Übergangsproblem für die nächste Dekade*, sollten nicht unvorhergesehene Turbulenzen panikartige Wanderungsschübe auslösen. Viel folgenreicher wird für Europa zukünftig die *Süd-Nord-Migration* sein.

¹⁵ Martin Zwick, Die jüngste Entwicklung der Zuwanderungen nach Deutschland, in: *Ausländer in Deutschland* 9 (1993) 2, 3–4, 4.

¹⁶ Elmar Hönekopp, Ost-West-Wanderungen: Ursachen und Entwicklungstendenzen, in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 24 (1991) 1, 115–133, 121f.

4. Zukünftige Probleme in der euro-mediterranen Migrationszone

Die für ganz Europa wichtigste Linie des Migrationsdrucks verläuft in dem islamischen Bogen von den Ländern Nordafrikas, des Vorderen Orients bis nach Asien hinein. Die Süd-Nord-Migration speist sich aus der Armut- und Bevölkerungsdynamik. Spürbar ist sie an den beiden »mediterranen« Bruchstellen der Welt zwischen Nord und Süd. Was für die USA der Rio Grande als »troublesome border« bedeutet, könnte für Europa das Mittelmeer werden.¹⁷

In den Maghrebstaaten, wo Arbeitsplätze, Anbaufläche und Trinkwasser schon jetzt knapp sind, wird sich die Bevölkerung, bezogen auf das Jahr 1985 (51,1 Mio.), bis zum Jahr 2025 auf 108,3 Mio. mehr als verdoppeln. Die Bevölkerung der Türkei wird im selben Zeitraum von 50,3 Mio. auf 89,6 Mio. wachsen, während sich Ägypten auf die Einhundertmillionengrenze zubewegen wird.¹⁸ Das schafft im Gemenge mit politischer Instabilität durch den Vormarsch des Islamismus ein unkalkulierbares Migrationspotential.

Bekanntlich sind frühere Auswanderungsländer wie Spanien, Italien und Griechenland heute in großem Umfang Aufnahmeländer für »illegale« Einwanderer geworden. Nach weitverbreiteter Einschätzung entlädt sich hierbei schon der explodierende Bevölkerungsdruck Nordafrikas mit anbrandenden Wanderungswellen im geographisch nahen Südeuropa, wobei die lange, zerklüftete und grenzpolizeilich kaum zu überwachende Mittelmeerküste das offene Einfallstor bietet. Geographie und Demographie im Mittelmeerraum schaffen jedoch *keine Migrationsautomatik* und sind für die hohe Zahl der klandestinen Zuwanderer nicht die entscheidenden Ursachen. Das Gros kommt nicht aus Nordafrika, sondern aus weiter entfernten Ländern.¹⁹ Dabei beeinflussen historische Bindungen an frühere Kolonialstaaten noch immer die Auswahl des Ziellandes: Somalier und Eritreer wandern nach Italien, Kap Verdianer und Brasilianer nach Portugal, und Lateinamerikaner nach Spanien. Darüber hinaus wirkt sich die seit langem feststellbare »Globalisierung der Migration« auch auf Südeuropa aus: Eine bemerkenswert steigende Zuwanderung von Philippinos (zumeist Frauen) wird seit Jahrzehnten in Italien und Spanien verzeichnet.²⁰

¹⁷ François Heisbourg, Population movements in post-Cold War Europe, in: Survival 33 (1991) 1, 31–43, 35.

¹⁸ Léon Tabah, World demographic trends and their consequences for Europe, Strasbourg 1990 (Council of Europe: Population studies; 20), 45, Tab. 6.

¹⁹ Bernhard Santel, Geschichte, Struktur und Perspektiven von Migration in Europa, in: Politische Bildung 26 (1993) 1, 61–77, 70.

²⁰ Organisation for Economic Co-Operation and Development, Continuous Reporting System on Migration SOPEMI, Trends in international migration, Paris 1992, 14.

Die südlichen Mitgliedsländer der EG erwiesen sich als reichlich offene Aufnahmetore der Gemeinschaft für die Migrantenströme unterschiedlicher Herkunft, während die bisherigen Aufnahmeländer Westeuropas sich für die reguläre Migration seit Mitte der 70er Jahre verschlossen haben. Zwei Gründe sind hierfür zu nennen: Zum einen ging vom Wirtschaftsaufschwung Südeuropas und von der blühenden Schattenwirtschaft dieser Länder eine große *Sogwirkung* aus. Zum anderen erklärt sich die hohe Zahl der irregulären Immigranten aus einer besonderen *Einreisepolitik* der EG-Südstaaten.

Sie verlangten bis Ende der 80er Jahre keine Einreisevisa und verzichteten auf ausgeprägte Grenz- und Personenkontrollen. So kamen die weitaus meisten Zuwanderer nicht auf dem Wege illegaler Passagen in kaum seetüchtigen Booten über das Mittelmeer, sondern reisten legal über die See- und Flughäfen ein. Nach Ablauf der dreimonatigen Aufenthaltsfrist für Touristen blieben sie illegal unter zumeist bedrückenden recht- und schutzlosen Umständen in der Schattenwirtschaft. Das *Laisser-faire* der Staaten Südeuropas hatte mehrere Gründe. Durch ihr traditionelles Selbstverständnis als Auswanderungsländer waren sie auf das neue Phänomen der Einwanderung nicht vorbereitet. Die Grenzkontrollen waren darüber hinaus nicht nur aufgrund »typischer« Verwaltungsschwächen, sondern auch aus Rücksicht auf die wichtige Tourismuswirtschaft nachlässig.

Seit Anfang der 90er Jahre haben die Südstaaten die weiche Flanke der EG geschlossen und sich dem restriktiven Einreisestandard der anderen Gemeinschaftsländer angepaßt. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß sich die Südmigration nun verstärkt auch der Bundesrepublik zuwenden wird, die vorerst mit der ost- und südosteuropäischen Zuwanderung beschäftigt ist. Deutschland wird sich zusätzlich eine Südperspektive zu eigen machen müssen, wie sie schon heute die Außen- und Migrationspolitik des Nachbarlandes Frankreich prägt.²²

III. TYPEN UND GRUPPEN DER MIGRATION

1. Enge Zusammenhänge von Flucht- und Arbeitsmigration

Das eskalierende Flüchtlingsproblem läßt sich analytisch kaum aus dem Zusammenhang anderer Wanderungsbewegungen herauslösen. Vielmehr erscheint es mit seinem Bündel von akzidentiellen und strukturellen Ursachen als eine besonders dramatische Form der Migration. Nach dem *Push-Pull-Ansatz* folgt Migration der Anziehungskraft einer Zielregion

²¹ *Kommission der Europäischen Gemeinschaften*, Die Einwanderung aus Drittstaaten in die südlichen Mitgliedsländer der EG, Luxemburg 1989 (Soziales Europa; Beiheft 1/91), 31.

²² *Klaus Manfrass*, Türken in der Bundesrepublik, Nordafrikaner in Frankreich: Ausländerproblematik im deutsch-französischen Vergleich, Bonn 1991, 231ff.

(pull) oder resultiert aus dem Druck der Herkunftsregion (push). Bei Flüchtlingen überwiegen demnach die Druck- und Schubfaktoren, während Arbeitswanderungen Zug- und Sogfaktoren unterliegen, indem sie wirtschaftlichen Opportunitäten und Immigrationsanreizen folgen. Die daraus abgeleitete dichotomische Unterscheidung von freiwilliger und unfreiwilliger Migration vernachlässigt, daß Arbeitsmigration vielfach nicht das Ergebnis einer frei abwägenden Entscheidung des einzelnen Migranten ist, sondern von Elementen des Zwangs geprägt wird. Die Migrationsforschung beginnt, einen *engen Zusammenhang von Arbeitsmigrations- und Fluchtbewegungen* wahrzunehmen. Beispielsweise hat die klassische Arbeitsmigration aus der Türkei sich mit der Zwangsmigration ethnischer und religiöser Minderheiten aus diesem Land zu einer kaum differenzierbaren Bevölkerungsbewegung vermischt.

Politisch und juristisch muß jedoch zwischen einem Einwanderer und dem spezifisch schutzbedürftigen Flüchtling unterschieden werden. Nach der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 ist ein Flüchtling eine Person, die aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich *außerhalb* des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt.²³ Dieser völkerrechtlich verbindliche Flüchtlingsbegriff stellt auf bestimmte Verfolgungsgründe und auf eine *individuelle* Verfolgungsfurcht ab und rechnet dabei nicht mit den Erscheinungen von Massen-, Binnen- oder Armutsflucht. Vorstöße, ihn angesichts der veränderten Weltflüchtlingsproblematik formell zu erweitern, sind in der gegenwärtigen Staatenwelt aussichtslos. Immerhin hat das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen sein Mandat praktisch auch auf Bürgerkriegs- bzw. Binnenflüchtlinge (»internally displaced persons«) ausweiten können.²⁴

Der juristischen Kasuistik des Völker-Flüchtlingsrechts bzw. nationalen Asylrechts und den Ausgrenzungformeln von »unechten« oder »Wirtschaftsflüchtlingen« in der öffentlichen Debatte kann die Migrationsforschung keinen sozialwissenschaftlichen Flüchtlingsbegriff entgegensetzen. Nach wie vor bestehen konzeptionelle und definitorische Defizite.²⁵ Trotz

²³ Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge, Art. 1 Abschn. A, Nr. 2. Der Text ist leicht zugänglich in der Sammlung: Menschenrechte: Ihr internationaler Schutz, 2., neubearb. Aufl., München 1985, 147–167.

²⁴ Dies ermöglichen regionale Übereinkommen: *Eduardo Arboleda*, Refugee definition in Africa and Latin America: the lessons of pragmatism, in: *International Journal of Refugee Law* 3 (1991) 2, 185–207.

²⁵ *Karl Husa*, Wer ist ein Migrant? Probleme der Dokumentation und Abgrenzung räumlicher Mobilität in der Dritten Welt, in: *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Demographie*, Demographische Informationen 1990/91, 35–47, 35.

einer Vielzahl von allerdings wenig trennscharfen typologischen Ordnungsversuchen²⁶ fehlt eine den ökonomischen Theorien zur Arbeitsmigration vergleichbare Theorie, die sich der schwierigen Aufgabe stellt, »Fluchtbewegungen als verschiedene Formen der »Zwangswanderung« von anderen Formen der Migration zu differenzieren.«²⁷ Angesichts der mannigfachen Ursachen- und Wirkungszusammenhänge der internationalen Migration wäre das die herkulische Aufgabe für die Flüchtlingsforschung als einer »neuen Universalwissenschaft«. Sie hätte alle die Fragen zu beantworten, die Entwicklungstheoretiker, Ökonomen, Politikwissenschaftler, Soziologen, Ethnologen und Juristen nicht befriedigend beantworten können.²⁸

2. Eindimensionale Kategorien erklären wenig: Beispiel »Umweltflüchtlinge«

Die Flüchtlingsmigration wird bislang nach reichlich pauschalen *Sammelkategorien* unterschieden, die Subklassen von Flüchtlingen bezeichnen sollen. Neben den politischen, den Gewalt- und den Armutsflüchtlingen sind die »Umweltflüchtlinge« in der Diskussion und in der Reihe bedrohlicher Weltprobleme aufgetaucht. Die Erosion von Kulturland, der befürchtete Anstieg des Meeresspiegels und weitere Umweltveränderungen bedrohen vor allem in der Dritten Welt weite Lebensräume.²⁹ Die ökologische Tragfähigkeit der Tropen und der angrenzenden Trockenregionen der Erde ist im Vergleich zu unseren gemäßigten Breiten begrenzt. Sie schwindet rapide im Teufelskreis von Bevölkerungswachstum und Umweltschäden. Zusätzliche Wanderungsströme von »Umweltflüchtlingen« werden deshalb in Größenordnungen von Hunderten von Millionen erwartet.³⁰

Die eindimensionale Kategorie »Umweltflüchtling« ist jedoch fragwürdig, weil zwischen ökologischen, demographischen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Faktoren komplexe und wechselnde Zusammenhänge bestehen. Die Menschen verlassen ihre Heimat selten aus einem einzigen Grund. Im markanten Fall Haitis hat eine Kombination von politischem Terror, Verelendung und ökologischer Degradation ein

²⁶ Eine Übersicht gibt: *Anthony H. Richmond*, Sociological theories of international migration: the case of refugees, in: *Current Sociology*, 36 (1988) 2, 7–25.

²⁷ *Michael Blume*, Theoretische und methodische Probleme der Flüchtlingsforschung - aufgezeigt am Beispiel einer Untersuchung über Südostasien-Flüchtlinge in der Bundesrepublik, in: *Abraham Ashkenasi* (Hg.), *Das weltweite Flüchtlingsproblem: Sozialwissenschaftliche Versuche der Annäherung*, Bremen 1988, 23–41, hier 25.

²⁸ Ebd.

²⁹ *Frank Beat Keller*, Die nahe Zukunft: Umweltflüchtlinge durch Klimaveränderungen, in: *Gerhard Baer; Susanne Hammacher* (Red.), *Menschen in Bewegung: Reise, Migration, Flucht*, Basel 1990 (Mensch, Kultur, Umwelt; 4), 89–99.

³⁰ *Jodi L. Jacobson*, *Environmental refugees: a yardstick of habitability*, Washington, D.C. 1988 (Worldwatch paper; 86); *Manfred Wöhlcke*, *Umweltflüchtlinge: Ursachen und Folgen*, München 1992 (Beck'sche Reihe; 485).

Sechstel der Bevölkerung als boat-people aus dem Land getrieben. In Afrika sind die Regionen der schwersten Umweltkrisen und die der gewaltsamen Konflikte dieselben. Der absolute Begriff des Umweltflüchtlings legt sich wie ein Nebel über diese Zusammenhänge zwischen Umwelt und Flucht und verunklart damit auch die besondere Schutzbedürftigkeit der staatlich Verfolgten und lenkt von der Verantwortlichkeit ab. Daß der irakische Diktator Saddam Hussein im Südirak die Sumpfgelände trockenlegen läßt, um den aufständischen Schiiten die Lebensgrundlage zu entziehen, muß klar von anthropogen (mit-)verursachten Natur- und Technokatastrophen unterschieden werden.

Das EU-Europa ist von ökologisch *mitbedingten* Bevölkerungsverschiebungen bisher nicht erkennbar betroffen, obwohl Anlässe dafür gegeben sind: In der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) gibt es etwa 300 Regionen, in denen von der Umweltverschmutzung akute Gefahren für das menschliche Leben ausgehen. Diese Territorien nehmen etwa 20 Prozent der Fläche der einstigen Sowjetunion ein.³¹ Eine näher gelegene ökologisch kritische Region ist z. B. das Montanindustrialgebiet im polnischen Oberschlesien. Aus dem enormen Potential an Opfern von Umweltschäden im Osten ergibt sich gleichwohl *kein Fluchtautomatismus*. Offenbar fallen Umsiedler derart aus dem sozialen Netz, daß eine neue Heimat nicht gesucht wird.

3. Gruppen und Ethnien prägen die Dynamik von Wanderungsbewegungen

Sind die zur Unterscheidung von Wanderergruppen bislang entwickelten Typisierungen und Kategorien mit Skepsis zu sehen, so steht doch die *Gruppenorientierung von Migrationsprozessen* außer Frage. Sie besteht in zweifacher Hinsicht. Eine tragende Rolle im Wanderungsgeschehen haben erstens *familiäre und landsmannschaftliche Netzwerke*, die das Klischee vom »entwurzelten« Migranten schlagend widerlegen.³² Diese Netzwerke organisieren sich zweitens vor allem auf der Basis ethnischer Zusammenhänge, so daß für Wanderungsbewegungen allgemein eine *ethnische Kohäsion* kennzeichnend ist. In Anspielung auf das Schreckensszenario »neuer Völkerwanderungen« läßt sich deshalb sagen, daß nicht ganze Völker, wohl aber Teilgruppen von Ethnien wandern.³³

³¹ Renate Rybizki, Umweltschäden in der GUS als potentieller Migrationsfaktor, in: *Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung u. a.* (Hg.), *Weltflüchtlingsbericht: Ein Handbuch zu Fluchtursachen und Asyl, Bevölkerungsbewegungen und Entwicklungspolitik*, Berlin 1992, Erste Lieferung, 3.1-1.

³² Monica Boyd, Family and personal networks in international migration: recent developments and new agendas, in: *International Migration Review* 23 (1989) 3/87, 638-670.

³³ Franz Nuscheler, »Fluchtburg« oder »Festung«? Der Migrationsdruck auf EG-Europa, in: *Ders. / Otto Schmuck* (Hg.), *Die Süd-Politik der EG: Europas entwicklungspolitische Verantwortung in der veränderten Weltordnung*, Bonn 1992 (Europäische Schriften des Instituts für Europäische Politik; 69), 261-277, 263.

Die Bedeutung von »migratory networks« wird in der Forschung seit langem gesehen, obwohl ihre Feinstrukturen leider wenig untersucht sind.³⁴ Ihre Mechanismen ermöglichen *Kettenwanderungen* mit einer sich beschleunigenden Dynamik, bei denen ein Auswanderer als »Pionier« vorausgeht und Verwandte und Bekannte nachzieht.³⁵ Im Zielland bilden sich ethnische Enklaven, in denen Familien und zum Teil ganze Dorfgemeinschaften wieder zusammenfinden. Die entstehende soziale Infrastruktur senkt für nachfolgende Wanderer die Informations- und Kontaktbarrieren im Aufnahmeland und die psychischen Kosten der Emigration. Diese Enklaven und größeren Einwandererkolonien (»communities«) mildern den sozialen und kulturellen Aufprall in der Fremde. Als »Ghettos« beargwöhnt, funktionieren sie tatsächlich eher als Anpassungsschleusen im Migrationsprozeß. Die Wanderungsketten nach Westeuropa, die durch die Arbeitsmigration der 50er und 60er Jahre geknüpft wurden, haben nach den Anwerbestopps 1973/74 über die *Familienzusammenführung* ihre Dynamik fortgesetzt.

Die *ethnischen Zusammenhänge von Wanderungen* werden häufig übersehen. Unter den sogen. Gastarbeitern befinden sich nicht nur Angehörige der jeweiligen Staatsvölker, wie Türken, Griechen usw., sondern auch Angehörige von Minderheitengruppen dieser Länder: Kurden, Assyrer-Aramäer, Armenier, Kosovo-Albaner und Roma.

Diese Vielfalt ethnischer und religiöser Minderheiten mit je eigenen Wanderungsmustern und eigener familiärer und sozialer Organisation wird unterschlagen, wenn z.B. von *den* Türken und *der* türkischen Kultur in Deutschland die Rede ist.³⁶ Die herausragende Rolle von Minderheiten bei der Kettenmigration ergibt sich nicht zufällig. Ihre Randstellung oder sogar ein Vertreibungsdruck in der Herkunftsgesellschaft macht für Minderheiten Auswanderung attraktiv. Ihr Selbstbehauptungswille und ihre ausgeprägten Solidaritätsmuster sind im Migrationsprozeß von Vorteil.

Dies trifft weniger auf die *Zigeuner-Migration* zu, die wegen ihrer vermeintlichen oder tatsächlichen Unangepaßtheit und ihrer Armut vor allem in Deutschland auf massive

³⁴ Zum Forschungsstand Douglas T. Gurak/Fe Caces, Migration networks and the shaping of migration systems, in: Kritiz/Lim/Zlotnik, 150–176 (Anm. 6).

³⁵ Joseph Roth hat in seinem bedeutenden Essay »Juden auf Wanderschaft« (1927) beschrieben, wie in den Abwanderungsregionen ein regelrechtes Auswanderungsklima entsteht: Joseph Roth Werke 2, Das journalistische Werk 1924–1928, Köln 1990, 827–902, 829f.

³⁶ Ali Gitmez/Czarina Wilpert, A micro-society or an ethnic community? Social organization and ethnicity amongst Turkish migrants in Berlin, in: John Rex/Danièle Joly/Czarina Wilpert (Hg.), Immigrant associations in Europe, Aldershot 1987 (Studies in European migration; 1), 86–125.

Verständnislosigkeit stößt. Die ost- und südosteuropäische Streuminderheit der Roma ist seit Jahrhunderten in einer rechtlich, sozial und wirtschaftlich ausweglosen Situation. In der Walachei sind sie erst im 19. Jahrhundert aus einer sklavereiähnlichen Leibeigenschaft entlassen worden. Sie werden bis heute diskriminiert und, wie vereinzelt in Rumänien, sogar wieder in Pogromen verfolgt. Vieles an ihrer sozialen Auffälligkeit ist Überlebensstrategien zuzurechnen, so z.B. die zum Klischee gewordene Bettelei. Wenig bekannt ist, daß schätzungsweise 30.000 Roma, die als jugoslawische Gastarbeiter in die Bundesrepublik kamen, sich unauffällig integriert haben.

4. Frauen als »unsichtbare Migranten«

In der Diskussion um Zuwandererminderheiten wird meist eine Mehrheit der Migranten übersehen: die Frauen. Die Auswirkungen der internationalen Migration auf die Frauen und ihre Bedeutung wie auch ihr Leiden darin sind als Forschungsgegenstand bislang vernachlässigt worden, obwohl sich seit den 80er Jahren eine »Feminisierung der Migration« deutlich abzeichnet.³⁷ Die breite Öffentlichkeit hat frauenspezifische Fluchtgründe erst durch die systematischen Massenvergewaltigungen in Bosnien zur Kenntnis genommen. Der Jahresbericht 1993 des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen³⁸ rückt die Dimensionen ins Licht: Von den geschätzten 100 Mio Migranten auf der Welt sind mehr als die Hälfte Frauen. Wie die meisten männlichen Migranten auch sind sie wegen des allgemeinen Bevölkerungstrends in den Südländern außergewöhnlich jung und nicht verheiratet. Sie haben die Entscheidung zur Migration allein getroffen bzw. alleine treffen müssen, um ihr eigenes Überleben und das ihrer Familien zu sichern. »Wandernde« Frauen aus der Dritten Welt nehmen ihre traditionellen Benachteiligungen in die Metropolen ihrer Heimatländer oder in die Fremde meist mit. Sie sind in ungeheurem Ausmaß sexueller und anderer Ausbeutung ausgesetzt. Möglicherweise fördert Migration in entwickelte Länder aber auch die Emanzipation der Frauen. Nordafrikanische Frauen in Frankreich, türkische Frauen in Deutschland und pakistanische Frauen in Großbritannien sind in großer Zahl erwerbstätig. Empirische Untersuchungen über Ziele und Verhaltensweisen und den Wandel der Wertvorstellungen von Migrantenfrauen gibt es noch nicht genug, so daß sich diese emanzipa-

³⁷ Geneviève Camus-Jacques, Refugee women: the forgotten majority, in: Gil Loescher / Laila Monahan (Hg.), Refugees and international relations, Oxford 1990, 141–157, hier 142.

³⁸ Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (Hg.), Weltbevölkerungsbericht 1993, hier 25–29 (Anm. 4). Siehe auch Axel Wermelskirchen, Über 50 Millionen »Unsichtbare«, in: FAZ Nr. 153 vom 06. 07. 1993, 9.

tionsfördernde Wirkung nur mutmaßen läßt.³⁹ Dringend geboten ist, daß Entwicklungs-, Flüchtlings- und Migrationspolitik zukünftig verstärkt bei den Frauen ansetzen.

IV. DYNAMIK UND PERSPEKTIVEN DER MIGRATION

1. *Der Druck internationaler Wanderungsbewegungen auf Europa und Deutschland wird weiter zunehmen*

Die internationale Migration gilt allgemein als Folge eines steilen Entwicklungsgefälles und eines weltweiten demographischen Ungleichgewichts. Auf dieser schiefen Ebene kommt die Weltbevölkerung ins Rutschen. Überbevölkerung, Armut und wirtschaftliche Stagnation schaffen zunächst nur Migrationspotentiale. Es gibt »keinen Automatismus zwischen Wohlstandsgefälle und Migration nach dem physikalischen Gesetz von kommunizierenden Röhren.«⁴⁰ Bestünde ein solcher Zusammenhang, so ließen sich Wanderungsbewegungen aus armen Ländern durch Industrialisierungsprogramme, Investitionen und Entwicklungshilfe langfristig eindämmen. Diese Maßnahmen erhöhen aber zumindest mittelfristig sogar die Wanderungsneigung. Dies ist bei den neuindustrialisierten Schwellenländern Südasiens zu beobachten. Trotz ihrer hohen Wachstumsraten und starker Zunahme der Beschäftigung weisen sie seit den 70er Jahren die höchsten Auswanderungsraten in die USA auf. Mit den wachsenden Waren- und Finanzströmen erhöht sich also die Mobilität der Menschen.⁴¹ Wirtschaftliche, aber auch kulturelle, militärische und kolonialgeschichtliche Bindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern schlagen Brücken für Massenwanderungen. Sie begründen *Migrationstraditionen*. Einmal in Gang gesetzte Wanderungen sind wegen der *Dynamik der Kettenmigration* nicht mehr umzukehren.

Die wachsende Zuwanderung von Menschen aus Entwicklungsländern nach Europa zeigt, wie sehr die Bedeutung der geographischen Distanz verlorengegangen ist. Eine wichtige Rolle spielt neben verbesserten Transportmöglichkeiten die gesteigerte *globale Kommunikation*. Das

³⁹ *Mirjana Morokvasic*, Birds of passage are also women ..., International Migration Review 18 (1984) 4, 886–907.

⁴⁰ *Nuscheler*, 268 (Anm. 33).

⁴¹ Den Nachweis, daß die Entwicklung von Wirtschaftsbeziehungen entsprechende Migrationsströme fördert, führt die maßgebliche Arbeit von *Saskia Sassen*, The mobility of labor and capital: a study in international investment and labor flow, Cambridge 1988.

westliche Freiheits-, Konsum- und Lebensmodell und sein Glücksversprechen werden durch Fernsehbilder, Warenexport und Ferntourismus in jeden Weltwinkel getragen. Die Verlockungen strahlen über »tausende von Antennenschüsseln fürs Satellitenfernsehen auf den Dächern, bis an die äußersten Ränder des Empfangsgebietes von »RTL plus« und »SAT 1«. Die Mischung aus amerikanischen Seifenopern mit westdeutscher Werbung erblüht zu Programmen von unwiderstehlicher Attraktivität. Die leeren Packungen von Jacobs-Kaffee, Kaba-Kakao und Persil zieren in ärmlichen Wohnungen, in der Ukraine ganz so wie in Rumänien, die prominentesten Stellflächen über dem Fernsehgerät und auf der Küchenkreuzung.«⁴²

Ein wichtiger Antrieb der weltweiten Migration ist das ungebremsste *Städtewachstum der Dritten Welt*. Es zeigt sich an der europäischen Peripherie mit den wuchernden Bidonvilles nordafrikanischer und den »geçkondus« (»über Nacht gebaut«) westtürkischer Städte. Die Metropolen und Megastädte der Entwicklungs- und Schwellenländer sind zunächst einmal das Ziel der Nah- und Binnenmigration in diesen Ländern. Sie sind aber auch die Drehscheibe für die grenzüberschreitende Weiterwanderung und Fernmigration zu den Wohlstandsländern. In den Städten findet eine Art »Vorsozialisation« für die westliche Gesellschaft und eine Entfremdung von der mehr oder weniger traditionellen Herkunftsgesellschaft statt.⁴³ Es wandern daher nicht die von Landarmut Betroffenen aus, sondern die mobilen und motivierten »Mittelschichten« aus der Dritten Welt. Auch diejenigen Flüchtlinge, die den Weg nach Europa schaffen, sind eine Art »Flüchtlingselite«, die über einen Reisepaß und die nicht unbeträchtlichen Mittel für ein Flugticket und Schlepperdienste verfügen – in der Regel also Städter. Migration ist demnach Teil eines globalen Modernisierungsschubes (»Verwestlichung«), der in der Welt zu gemeinsamen Vorstellungen von Wohlfahrt und Freiheitsrechten beiträgt. Eine weitere Zuwanderung in die Industrieländer Europas ist damit abzusehen.

⁴² Rüdiger Wischenbarth, *Moderne Migranten*, in: *Ders.*, *Karpaten: Die dunkle Seite Europas*, Wien 1992, 161–181, hier 165. Ein monokausaler Zusammenhang besteht nicht. Fernsehbilder fördern Wanderungsbewegungen nur dann, wenn bereits Migrationswege und andere Kontakt- und Kommunikationsstrukturen zwischen Entsende- und Aufnahmeland bestehen. Dies betont eine der seltenen Fallstudien zu diesem Problem: *Leslie Snyder/Connie Roser/Steven Chaffee*, *Foreign media and the desire to emigrate from Belize*, in: *Journal of Communication* 41 (1991) 1, 117–132, 117f.

⁴³ *Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny*, *Weltmigration – eine soziologische Analyse*, in: *Walter Kälin/Rupert Moser* (Hg.), *Migrationen aus der Dritten Welt: Ursachen, Wirkungen, Handlungsmöglichkeiten*, 3., akt., stark erw. u. erg. Aufl., Bern 1993, 57–68, 62.

2. Europa ist auf die weitere Zuwanderung wenig vorbereitet

Trotz der Einwanderung von etwa 30 Millionen Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg gilt demographische Stabilität in Europa nach wie vor als Normalfall, Zu- und Abwanderung als die Ausnahme. Im Gegensatz zu den »klassischen« überseeischen Einwanderungsländern hält fast jede europäische Regierung an der realitätsfernen Doktrin fest, ihr Land sei »kein Einwanderungsland«. ⁴⁴ Die Staaten Westeuropas reagieren mit nationaler bzw. gemeinschaftlicher Abschottung, wie es im Schlagwort von der »Wohlstandsfestung Europa« zum Ausdruck kommt. Der schrille Alarmismus in Westeuropa rührt nicht zuletzt daher, daß das politische Bewußtsein und die rechtlich-institutionellen Regulatorien der de facto-Einwanderungsländer Europas sich noch nicht auf die Massenhaftigkeit und Unablässigkeit der internationalen Wanderungen eingestellt haben. Die Integration von heterogenen ethnokulturellen Minderheiten, ganz gleich, ob sie auf dem Wege der Arbeits-, Not- oder Zwangsmigration kommen, wird zur Daueraufgabe für die westlichen Industriegesellschaften. In ihrer Dimension sind diese keineswegs neuen Probleme durchaus vergleichbar mit der alten sozialen Frage des Industrieproletariats. Sie wurde im 19. Jahrhundert von den damals Reichen und Mächtigen falsch oder gar nicht beantwortet und konnte teilweise nur durch das Sicherheitsventil der Überseeauswanderung entschärft werden. Einen vergleichbaren Export sozialer Probleme erlebt Europa selbst mit den heutigen Flüchtlingen und Armutswanderern aus der Dritten Welt und zunehmend aus Osteuropa. Sie tragen einen wachsenden Teil der globalen Verteilungskonflikte um Lebenschancen direkt in die entwickelten Industrienationen hinein. Zu einer Dramatisierung besteht kein Anlaß, da die Zuwanderung nach bestimmten Mustern und absehbaren Regelmäßigkeiten verläuft. Das Volumen der Zuwanderung muß politisch reguliert werden, um die Integration möglichst sozialverträglich gestalten zu können. ⁴⁵ Auf die weitere Zuwanderung, die aus demogra-

⁴⁴ Eine bemerkenswerte Ausnahme ist Schweden, das seine integrierte Ausländer- und Flüchtlingspolitik von Anfang an konsequent in der Einwanderungsperspektive geplant hat, wobei der spätere Preis für die außerordentlich liberale Integrationspolitik im Inneren eine weitgehende Grenzschießung nach außen war. Dennoch nimmt Schweden, gemessen an seiner Bevölkerungszahl, Flüchtlinge heute weitaus großzügiger auf als z. B. die Bundesrepublik Deutschland. Zur schwedischen Einwanderungspolitik: *Tomas Hammar*, »Cradle of freedom on earth«: refugee immigration and ethnic pluralism, in: *West European Politics* 14 (1991) 3, 182–197.

⁴⁵ Die Elemente eines Einwanderungsgesetzes mit einem Quotenvorschlag skizziert *Dietrich Thränhardt*, Ein Zuwanderungskonzept für ein europäisches Deutschland am Ende des Jahrhunderts, in: *Politische Bildung* 26 (1993) 1, 8–32, 26ff.

phischen und wirtschaftlichen Gründen in Zukunft sogar notwendig sein wird, sind Regierung und Bevölkerung der meisten Länder Europas kaum vorbereitet.⁴⁶ Die immer noch vorherrschenden Defensivkonzepte sowie die Fiktionen territorialer Exklusivität und, vor allem in Deutschland, auch der völkischen Homogenität⁴⁷ sind geeignet, ein Politikversagen vorzuprogrammieren.

Uwe Berndt, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arnold-Bergstraesser-Institut in Freiburg/Br.

BEATE WINKLER

Spannungsfelder des Zusammenlebens

In welcher Weise das Zusammenleben von deutscher Mehrheit und zugewanderten Minderheiten positiv gestaltet werden kann, ist für die Gesellschaft der Bundesrepublik zu einer entscheidenden Zukunftsfrage geworden. Wir wissen bereits heute, daß in Deutschland immer mehr ethnische und kulturelle Minderheiten leben werden. Aufgrund der starken Überalterung der Bevölkerung ist die deutsche Gesellschaft – wie alle europäischen Nachbarstaaten auch – auf Einwanderung angewiesen. Ebenso weiß man, daß die sich weltweit verstärkenden Wanderungsbewegungen vor den Toren Deutschlands und der Europäischen Gemeinschaft nicht haltmachen werden.

I. DIE POLITISCHEN HERAUSFORDERUNGEN

Um so weniger ist es daher verständlich, daß die Dimension der Problematik weder von den politischen Parteien noch von entscheidenden gesellschaftlichen Kräften verantwortungsvoll genug wahrgenommen wird. Viel zu wenig ist zum Beispiel Politikerinnen und Politikern

⁴⁶ Bert Rürup, Mittel- und langfristige Perspektiven der soziodemographischen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland: Herausforderung und Optionen, in: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 9 (1989) 3, 99–102.

⁴⁷ Dieter Oberndörfer, Der Wahn des Nationalen: Die Alternative der offenen Republik, Freiburg 1993 (Herder Spektrum; 4279).